Grünberger Wochenblatt.



20. Jahrgang. №. 53.

Redaction Dr. W. Levysohn.

Montag den 1. Juli 1844.

Das Bäckermädchen.

(Fortsetzung.)

Wie schnell des Menschen Loos sich oftmals ändert! Vor der Schlacht, welche den mächtigen Sultan Bajazet völlig demüthigte, trugen allein an dessen Küche 600 Kameele, und nach der Schlacht lief ein Hund mit derselben im Maule fort! Heute war Heinrich IV. der allgebietende Kaiser und nach wenig Wochen stand er baarfuß und im Bußhemde bettelnd im Schloßhofe zu Canossa.

Xerxes zog an der Spitze einer Million Soldaten nach Griechenland und Napoleon an derjenigen einer halben Million nach Rußland — beide waren froh, fast allein dem Untergange entrinnen zu können. Man wird vielleicht diese Gleichnisse in Bezug auf Lina Doos, des Hausverwalters Töchterchen, unpassend schelten; allein wer da weiß, daß ein Hausverwalter in einem Zuchthause der unumschränkte Regent ist und demnach dessen Tochter gleich einer Prinzessin angesehen und behandelt wird, dürfte mir doch so ziemlich beipflichten.

Der Leser findet das liebe Kind als Bäcker- oder Ladenmädchen wieder, und da diese Erzählung in einem Nachbarstaate Deutschlands spielt, so ist auch der Verkaufsladen von den unsrigen wesentlich verschieden.

Früher durfte Lina nur, wie der heidnische Hauptmann im Evangelio that, zu den minder und darum im Zuchthause frei herumgehenden Züchtlingen sagen: „Gehe hin — komme her — thue das" — und sie gingen, kamen und thaten, wie ihnen befohlen worden. Jetzt mußte sie dagegen jedem kleinen Buben oder Mädchen aufwarten, das für seinen Pfennig die Waare lobte, tadelte, auswählte und verwarf. Sie hatte es nicht einmal so gut, wie ihre Brote, Semmeln, Brezeln und Butterwecken, welche nach Belieben auf dem untergebreiteten weißen Linnen sitzen oder vielmehr liegen durften. Erst in den späteren Nachmittagsstunden, wo der Käufer weniger wurden, konnte sie im Hintergrunde des Ladens am Spinnrocken sitzen, oder nähen und stricken. Dabei besaß sie so viel Achtung vor fremdem Eigenthum, daß sie sich hütete, weder das Waschen, Plätten und Bügeln ihrer Kleider, Krausen und anderer Putz- und Leibwäsche durch Backwaaren zu bezahlen, noch heimlich ihre gute Mutter damit zu unterstützen — eine Crispinade, deren sich manches Laden- und Dienstmädchen der Bäcker zu Schulden kommen lassen soll. Es ist unerwiesen, ob Lina diese Achtung vor dem siebenten Gebote erst ihrem Aufenthalte im Zuchthause zu danken hatte oder nicht. Aber schmerzlich durchzuckte es sie, wann, was gar nicht selten geschah, der dem Bäckerladen schief gegenüber wohnende Hofrath Hilm bei ihrem Brotherrn die theuersten, leckersten Kuchen und Stollen backen ließ. Obschon Lina, wie deren Mutter, — Dank sei unsrer geheim waltenden Justiz! am wenigsten von der Schuld oder Unschuld ihres Vaters und

Gatten erfahren hatten, so fühlte Erstere doch dunkel und in Uebereinstimmung mit ihrer Mutter, daß Hilm die Hauptursache — die Wurzel all ihres Uebels — sei. Wann sie nun die süß duftenden Kuchen mit den großen und kleinen Rosinen — die zimmet- und zuckergewürzten Stollen, die in Hilms Haus getragen wurden, mit dem harten, trocknen Brote verglich, an welchem ihr Vater im Zuchthause, und zum Theil auch sie selbst, nagen mußte: dann füllte sich ihr blaues Auge mit Thränen und vergessend zerpflückte sie die Blume in ihrer Hand.

Ein Jahr fast war unter den eben beschriebenen Verhältnissen vorübergegangen und Lina noch immer in ihrer dienenden Stellung. Da trat eines Nachmittags ein kleiner verwachsener Mann, auf dessen Höcker und Brust ein Doppelpackt zusammengebundener Aktenstücke hing, an ihren Laden heran und begehrte ein Dreierbrot. Erst nachdem er das Geld für die empfangene Waare in der Verkäuferin Hand gelegt hatte, warf er einen Blick auf deren ernstes Gesicht.

„Potz Brot und Wasser!" rief er betroffen aus — „Sie sind's, Fräulein Lina? und als Bäckermädchen? ha, so ändern sich die Zeiten! — Gerade so wie unsere Erde, die auch alle 24 Stunden einmal das Oberste zum Untersten kehrt und umgedreht. Ja, ja, ich habe es mit eigenen Augen gesehn, daß Ihr Herr Vater dasselbe Salz, Brot und Wasser, ja wohl auch dieselbe Peitsche zu kosten bekommt, die er uns so freigebig auftischen ließ. Nun, ich gebe zu, daß ihm dies von Oben her zur Pflicht gemacht worden war, und eine solche Bande von 8—900 Menschen, wie wir waren, in Ordnung zu halten, mag die Güte wohl nicht immer ausreichend sein. Auch mein Rücken hat ein roth geschriebenes Alphabet aufzuweisen, das ich Ihres Herrn Vaters Fürsorge zu danken habe und das mir jede Wetterveränderung drei Tage schon vorher anzeigt. Doch, Sie wissen es ja! — haben mir noch selbst Essig und Wein zum Abwaschen der blutigen Striemen geschenkt, was Ihnen Gott vergelten wolle. Sie, Linchen, hätten unser Herr Hausverwalter sein sollen! Ihnen hätten wir ohne Stock und Peitsche gehorsamt und Niemand würde sich aus dem Zuchthause wieder weggewünscht haben. Aber so — der neue Herr ist noch viel schartiger als Ihr Herr Vater, dem seine Lebensweise jetzt nicht wenig spanisch vorkommen wird."

„O schweigt, lieber Pankraz, Ihr zerreißt mir das Herz! Ach, mein unglücklicher Vater!" Lina weinte still, dann fragte sie gefaßter: „Ihr seid nun entlassen, wie ich sehe, Pankraz, und welches Gewerbe treibt Ihr jetzt?"

„Hm!" — versetzte Pankraz und sah sich schüchtern um — „Ich diene" — fuhr er gedämpfter fort, — „einem weit größeren Spitzbuben, als wir insgesammt im Zuchthause waren. Denn das leidige Sprichwort gilt noch immer: die kleinen Diebe hängt man und die großen läßt man laufen. Und dieser General aller Landesspitzbuben heißt — Hilm! Verstehen Sie mich, Linchen? der dort in dem schönen Hause wohnt!"

„Und so oft Kuchen und Stollen backen läßt?" sprach Lina.

„Eben derselbe. Und der die theuersten Weine und Delikatessen in Masse verschlingt, um Tausende in der Karte spielt, reitet, fährt und mit der ganzen Familie einen armen Diener, wie mich, verspottet. Seine hochfahrenden Töchter heißen mich nicht anders als Buckelinski, Kobold, Buschneger und dergleichen."

„Und dennoch hat er Euch in seine Dienste genommen?"

„Er war so halb und halb dazu gezwungen. Da hat sich von Oben her ein Verein gebildet, welcher sich der aus dem Zuchthause Entlassenen aus christlicher Barmherzigkeit annehmen und sie bei ordentlichen Leuten unterbringen will, damit sie nicht in ihre alten Diebswege zurückverfallen sollen. Mein Herr, welcher ein Hauptglied dieses Vereins ist, hat mit dem guten Beispiel vorangehen zu müssen geglaubt und demnach einen vormaligen Zuchthäusler in seine Dienste genommen. Sie sehen, Linchen, daß, indem seine Wahl auf mich fiel, er unter den Uebeln das kleinste und, wenn ich sagen darf — auch das minder schlimme gewählt hat." Diese Worte sagte Pankraz unter einer Anspielung auf seine kleine Gestalt.

„Welche Stelle bekleidet Ihr in des Hofraths Hause?"

„Nicht eine — sondern sehr viele. Ich bin Kleiderreiniger, Stiefelputzer, Plack- und Packesel, Wetterableiter aller übeln Launen bei dem Herrn Hofrathe — Hackeklotz bei der Frau Hofräthin — Zielscheibe bei den Fräuleins — mit einem Worte

das Eisen, auf welchem Jedes im Hause bis zur Küchenmagd herab seine Füße abstreicht. Demohnerachtet hat mich der Herr Hofrath schon vielemal zu allen Teufeln gehen heißen. Jetzt aber gehe ich zur Schneidemühle, um dieses Bündel Akten der Vernichtung zu übergeben. Ihres Herrn Vaters Name ist auch dabei. Eigentlich sollen die Akten viel länger liegen, bevor sie zerschnitten werden; aber der Hofrath hat vielleicht seine Ursachen, warum er gerade mit diesen so eilt."

„Meines Vaters Name?" fragte Lina begierig — — „O Pankraz, laßt mich die Papiere lesen — mein Herr bedarf des Makulaturs viel — ich will Euch das betreffende Aktenbündel abkaufen." —

„Geht nicht an, Linchen! Alle diese Schriften sollen eben nicht gelesen werden und darum in die Schneidemühle kommen, die eigends dazu gebaut ist. Das ist eine große Maschine mit vielen Schneideklingen und Scheeren, welche Alles kurz und klein schneidet, damit kein Mensch je eine Zeile wieder davon zu lesen vermag. Ich muß eine Quittung zurückbringen, daß ich die Akten richtig abgeliefert habe und darum muß ich folgen, will ich anders nicht in's Zuchthaus zurückspaziren oder — wie mein Herr gern sehen würde — zu allen Teufeln gehen. Doch, ich habe schon zu viel Zeit bei Ihnen vertrödelt; ich muß eilen, soll ich nicht heute noch wieder zum Wetterableiter werden."

Pankraz rannte davon und Lina sah ihm sinnend nach. Nach einer Stunde war jener wieder da.

„Sehen Sie, Linchen" — sprach er schmunzelnd — „was ich Ihretwillen gewagt habe! Im Gehen dachte ich mir einen Plan aus, wie ich Ihren Wunsch, wenn auch nicht in seinem ganzen Umfange, erfüllen könnte. Und derselbe ist geglückt. Hören Sie nur! Ich richtete nämlich an den Schneide-Inspector einen schönen Gruß von meinem Herrn aus, der ihn ersuchen ließe, das Aktenstück (ich zeigte ihm dasjenige, wo Ihres Herrn Vaters Name vorkam) besonders zerschneiden und ihm dann die Schitzelchen zukommen zu lassen, weil er sich gern durch den Augenschein von der Vernichtung desselben überzeugen wollte. Zugleich wünsche der Hofrath nicht, daß dieser Umstand weder in der Quittung, noch irgendwo, auch gegen ihn selbst nicht erwähnt werde. Die List glückte. Man lehrt uns von Kindesbeinen an: Du sollst Gott über alle Dinge fürchten. Wer aber thut dieß jetzt? Hätte ich den Schneide-Inspector um Gotteswillen gebeten, er wäre taub geblieben. Aber in meines gnädigen Herrn Namen: O mit großem Vergnügen. Denken Sie nur, Linchen! mir unmenschlichen, vor einem halben Jahre noch im Zuchthause sitzenden Kerle hat der Schneide-Inspector geglaubt! Hei, ob er wohl eben so willig dem Herrn Geistlichen geglaubt haben würde, wenn dieser ihm des lieben Gottes Befehle ausgerichtet hätte? Aber das macht die große Furcht vor meinem Herrn, der Jedem gar geschickt ein Bein zu stellen weiß, so wie er ihm nicht zu Willen stehen mag. Der Minister, ja der König selbst wird nicht so gefüchtet wie der Hofrath Hilm. Da, Linchen" — Pankraz schüttelte seinen Hut in des Bäckermädchens Schürze aus — „hier ist das Aktenstück, in tausend und mehr Schnitzel zerschnitten. Versuchen Sie, ob Sie etwas herausstudiren können. Ich habe Ihnen wenigstens den Willen gethan. Adieu!" Er ging.

(Beschluß folgt.)

Mannichfaltiges.

Eine arme Frau hatte sich während der letzten Tage des März in die Themse gestürzt und war ertrunken. Man suchte ihren Körper auf, aber vergeblich. Während der dazu angestellten Bemühungen kam ein Mann vorüber, und als er hörte, um was es sich handele, gab er den Rath, einige Pfennigbrote in das Wasser zu werfen und ihrem Laufe zu folgen; wo sie anhalten würden, da liege der Leichnam. Man befolgte seinen Rath und warf sechs Brote an verschiedenen Breitestellen der Themse in den Fluß. Mehrere englische Meilen schwammen alle ganz ungehindert fort, endlich drehte sich eins derselben im Wirbel, bis es in dessen Mittelpunkt untersank. Die Nachforschungen, die genau an diesem Punkte angestellt wurden, brachten sofort den Leichnam dieser armen Frau zu Tage. Auf welche Weise läßt sich der Umstand erklären?

* Nicht nur gegen wirkliche, sondern auch gegen häusliche Donnerwetter leistet Seide gute Dienste; so sind Shawls, seidene Kleider, Bänder u. s. w. vortrefflich — auch Gold- und Stahlketten sind mit Nutzen als Wetterableiter gebraucht worden.

* Der König Jakob der Erste von England hatte ein sehr heftiges Temparament, und war

wohl einer der jähzornigsten Monarchen. Sobald er indessen zu sich selbst kam, hielt er es nicht unter seiner Würde, Unrecht zu bekennen und das Geschehene so viel als möglich wieder gut zu machen. Einst hatte er einige wichtige Papiere, in Betreff eines Traktats mit Spanien, verlegt. In der Meinung, daß einer seiner ältesten Schreiber, Namens Gib, dem er sie anvertraut zu haben glaubte, sie verloren oder auf die Seite geschafft habe, fuhr er ihn heftig an, und forderte sie mit Ungestüm von ihm zurück. Gib, sein vertrautester Diener, der ihm in einer langen Reihe von Jahren vielfältige Beweise von Treue und Pünktlichkeit gegeben hatte, warf sich auf die Kniee und betheuerte, die Papiere nie gesehen, nie in Händen gehabt zu haben. Durch den Widerspruch des Greises gereizt, vergaß sich der König und stieß ihn mit einem Fußtritte um. Jetzt erhob sich Gib, stellte sich in einige Entfernung vom König, nahm eine feste Haltung an und sprach: „Sire, ich habe Ihnen von meiner Jugend an gedient und treu gedient, solchen Lohn habe ich weder erwartet, noch verschuldet.“ Zugleich neigte er sich ernst und tief, und erklärte dem Könige: er würde ihm nicht ferner dienen, um sich einer solchen Demüthigung und Beschimpfung nicht zum zweiten Male auszusetzen. Dann entfernte er sich und reisete eine Stunde darauf nach Schottland, seinem eigentlichen Vaterlande, ab.

Bald nachher erfuhr ein zweiter Schreiber, was vorgegangen war. Ihm hatte der König die Dokumente eingehändigt, aber vergessen, daß er dies gethan hatte. Sogleich eilte Jener mit den Papieren zu Jakob. Unverzüglich gab der König Befehl, dem Gib einen Courier nachzuschicken, und erklärte diesem dabei mit einem kräftigen Eide: er werde nicht eher essen, trinken uud schlafen, bis er ihn zurückgebracht habe. Gib kam vor den Monarchen, und der Monarch ließ sich vor ihm auf ein Knie nieder und schwur, nur dann aufstehen zu wollen, wenn ihm sein Diener die ungerechte Beleidigung, die er ihm angethan, verzeihen würde; und als dieser aus Bescheidenheit sich weigerte, das Wort Verzeihung als unschicklich vom Diener gegen seinen Herrn auszusprechen, beharrte Jakob darauf, bis ihm von Gib — verziehen worden war.

* Ein junger Handwerker begab sich von Brest nach Morlaix zu seinen Verwandten. In Landerneau, einem zwischen beiden Städten gelegenen Orte, geht er in einen Gasthof, um zu frühstücken, und setzt sich an einen für mehrere Personen gedeckten Tisch. Er überzeugte sich bald, daß er nicht dahin gehöre, denn es treten einige Reisende ein und setzen sich an den Tisch, der für sie gedeckt zu sein scheint. Er wird verlegen und will sich entfernen; aber einer der Reisenden hält ihn zurück und ladet ihn mit großer Artigkeit ein, seinen Platz zu behalten und mit ihm zu speisen. Der Handwerker leistet der Einladung Folge, und bald fühlt er sich unter der heitern Tischgesellschaft vollkommen heimisch. Nach beendeter Mahlzeit will er seine Zeche bezahlen; der Wirth aber nimmt das Geld nicht an, denn der Fremde, der ihn mit so viel Wohlwollen und Artigkeit eingeladen hatte, war kein Anderer, als — der Prinz von Joinville, der Sohn des Königs.

* Kürzlich hat sich ein entlassener Postbeamter auf eine schreckliche Art das Leben genommen. Er warf sich nämlich, als der Eisenbahnzug zwischen Düsseldorf und der Kölner Chaussee heraneilte, auf die Schienen, und zwar so dicht vor das Convoi hin, daß es trotz aller Anstrengung des Zugführers, den Zug zum Stillstande zu bringen, unmöglich war, den Unglücklichen zu retten, dessen Körper, wie man hört, gräßlich verstümmelt ist.

* In mehreren Gegenden Frankreichs ist jetzt ein neues Insekt erschienen, welches die Aufmerksamkeit der Naturforscher auf sich lenkt. Es greift die Frucht- und Waldbäume an, bedeckt Stamm und Zweige so vollständig und giebt ihnen einen graulichen oder weißlichen Anstrich, daß man glauben sollte, sie seien mit Schnee oder Eis bedeckt. Das Insekt hat einige Aehnlichkeit mit demjenigen, das den Kirschbaum und Orangenbaum angreift; untersucht man es aber näher, so erkennt man, daß es von dem letztern wesentlich verschieden ist, nicht blos in Betreff des Aussehens, sondern auch der Purpurfarbe, die man erhält, wenn man es zwischen den Fingern zerreibt. Die Farbe ist der Cochenille ganz ähnlich. Ob dies Insekt für die Bänme verderblich ist, weiß man noch nicht; man hofft, es als Farbematerial benutzen zu können.

Druck und Verlag von W. Levysohn.